

Siegfried George Kattenbachstr. 116 35435 Wettenberg

Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

St. Anna Biebertal und St. Dreifaltigkeit Krofdorf-Gleiberg

Dieser Text ist meine persönliche Stellungnahme, er ist vom Pfarrgemeinderat nicht beschlossen worden.

siegfried.george@googlemail.com

www.ich-sage-was-ich-meine.de

September 2012

Katholische Liturgie ohne Priester Hauskirchen im frühen Christentum

Was tun? Jedes Jahr gehen in Deutschland mehr als 300 Priester in den Ruhestand und etwa 100 Priester kommen neu hinzu. Wer das kleine Einmaleins beherrscht, kann leicht ausrechnen, wie die Versorgung mit Priestern in 10 Jahren aussehen wird.

Papst und Bischöfe sind nicht bereit, etwa durch die Weihe von im Glauben erprobten verheirateten Männern (viri probati) den Priestermangel zu entschärfen. Sie klammern sich an die Tradition des Zölibats und missachten das Recht der Gemeinden auf wöchentliche Eucharistiefeier. Jesus hat in einer Auseinandersetzung mit den Pharisäern ein solches Verhalten scharf verurteilt: **Wegen eurer Tradition habt ihr das Gebot Gottes außer Kraft gesetzt, ihr Heuchler** (Mt. 15,6). Sind Papst und Bischöfe im Sinne von Jesu Wort auch Heuchler?

Die Gemeinden sind aufgerufen, sich neu zu organisieren und insbesondere das Recht auf wöchentliche Eucharistiefeier durchzusetzen. Nachdenken über die Urkirche kann helfen.

Katholische Liturgie ohne Priester

1) Eine Rückbesinnung auf Hauskirchen

Christliche Liturgie, in der das Gedächtnis von Tod und Auferstehung Christi gefeiert wird, findet ursprünglich an dem Ort und zu der Zeit statt, da zwei oder drei im Namen Jesu versammelt sind. Dies kann in einer Wohnung, in einem Privathaus, in einem Versammlungsraum und in sogenannten Gotteshäusern geschehen. Sie kann mit einem weihebasierten oder beauftragten kirchlichen Amtsträger stattfinden oder auch ohne ihn. Zum Glück wird dies bereits jetzt auch bei der Feier des Abendmahls oder der Eucharistie im kleinen Kreis praktiziert (Friedhelm Hengsbach, Gottes Volk im Exil, Oberursel 2011, S. 90)

Pater Hengsbach benennt in knappen Worten die Bedingungen für die Feier christlicher Liturgie: (a) Christen versammeln sich im Namen Jesu, und da reichen bereits zwei oder drei (Mt. 18.20). (b) Ort und Zeit dieser Versammlung sind nicht maßgebend. (c) Die Feier kann mit einem geweihten Priester, einem anderweitig beauftragten kirchlichen Amtsträger **oder auch ohne ihn** stattfinden. (d) Pater Hengsbach betrachtet es als Glück, dass bereits jetzt die **Feier des Abendmahls oder der Eucharistie im kleinen Kreis praktiziert wird.**

Der Bezugspunkt dieses Verständnisses von christlicher Liturgie ist das Urchristentum. In der Apostelgeschichte 2,46 wird berichtet: **Täglich verharrten sie einmütig im Tempel, brachen reihum in den Häusern das Brot und nahmen Speise zu sich in Fröhlichkeit und Lauterkeit des Herzens.**

Da es in der damaligen Zeit keine christlichen Kirchen gab, trafen sich die Glaubenden zur Feier des Abendmahls in ihren Häusern. Man kann sagen: Aus Häusern wurden Hauskirchen.

In der gegenwärtigen Situation der katholischen Kirche in Deutschland erscheint die Wiederbelebung der Hauskirchen dringend notwendig. Denn es besteht bereits ein großer Priestermangel in Deutschland, und er wird sich in den nächsten Jahren noch erheblich verschlimmern. Die Schaffung von Großgemeinden wird das katholische Leben aus tausenden von Dörfern in Deutschland verschwinden lassen. Die Glaubenden verlieren dadurch ihre religiöse Heimat. Ein Bischof, der auf diese Entwicklung angesprochen wurde, antwortete ohne Zögern: **Ja, so ist das.**

2) Empörung und Rebellion

Angesichts der Tatenlosigkeit der Bischöfe ist Selbstorganisation der Gemeinden nötig. Die Laien sehen sich aufgerufen, inhaltlich die Aufgaben der Kirche neu zu durchdenken und sich dem Problem zu stellen, wie das Recht der Gläubigen auf wöchentliche Eucharistiefeier durchgesetzt werden kann. Ein möglicher Weg ist die Besinnung auf frühchristliche Formen der Eucharistiefeier.

Erfreulicher Weise nimmt die Empörung über die Verweigerung von Reformen durch die Bischöfe unter den Gläubigen zu.

So äußerten kürzlich zwei Nonnen, die weit über 50 Jahre in Lehre und Mission ihres Ordens tätig waren, den Wunsch, wie in der Urkirche in Hauskirchen Eucharistie zu feiern, und zwar ohne Priester. Dazu gehörte – ihrer Meinung nach – auch die Ordination von Frauen, wie sie in der Apostelgeschichte (16,14-16) an Lydia, der Vorsteherin der Hausgemeinde, belegt sei.

Für die Gläubigen wird es nicht sichtbar, welche Kontroversen sicher auch unter Bischöfen ausgetragen werden. Wir, die Laien, sind uninformierte Zuschauer und werden für dumm gehalten, wenn wir nicht endlich rebellisch werden. Pater Hengsbach hat in einem persönlichen Brief an mich geschrieben: **Was Sie angestoßen haben** (mein Rundbrief an die Pfarrgemeinderäte des Bistums

Limburg), **könnte ein erster Schritt dazu sein, dass die Herde nicht stumm bleibt, während sie von den Hirten geschlachtet wird, sondern sich zum aufrechten Gang entschließt, den Gott den Glaubenden versprochen hat.** Ich frage: Sind wir in den Gemeindegremien dazu verurteilt, **in einfallsloser Resignation lediglich den laufenden Untergang zu verwalten, statt mutig den längst fälligen Übergang zu gestalten?** (Paul M. Zulehner, Stimmen der Zeit 4/2010, S. 280)

Hauskirchen könnten ein Weg sein, überall dort, wo keine Priester mehr vorhanden sind, das Recht auf wöchentliche Eucharistiefeier durchzusetzen.

3) Das Recht der christlichen Gemeinden auf einen Vorsteher und die Feier der Eucharistie.

Wir alle singen: Weck die tote Christenheit / aus dem Schlaf der Sicherheit, / dass sie deine Stimme hört, sich zu deinem Wort bekehrt. / Erbarm dich, Herr. (Gotteslob 644, 2. Strophe).

Angesichts des heutigen Priestermangels stellen sich zwei Fragen in Bezug auf Eucharistiefeiern: (a) Wer hat in der Urkirche die Eucharistiefeiern geleitet? (b) Sind dabei die Wandlungsworte/Deutungsworte gesprochen worden?

Zu (a): **Nirgendwo im Neuen Testament ist erkennbar, dass der Vorsitz bei der Eucharistiefeier bestimmten Amtsträgern vorbehalten ist** (Handbuch der Dogmatik II, Patmos Verlag 2000, S. 348).

In ähnlicher Weise schreibt der holländische Theologe Edward Schillebeeckx: **Nirgendwo wird im Neuen Testament das kirchliche Amt mit dem Vorsitz bei der Eucharistie in einen ausdrücklichen Zusammenhang gebracht. Das heißt allerdings nicht, dass jeder Gläubige so ohne weiteres der Eucharistie vorstehen könnte. In den Hausgemeinden in Korinth waren es die Gastgeber, die die Eucharistiefeier in ihrem Haus leiteten, sie waren dann aber auch die Vorsteher dieser Hausgemeinden** (Concilium Heft 3, 1980, S. 212).

Die Beschränkung auf den Hausvater, das jüdische Tischgebet zu sprechen, findet bei den ersten Christen ihre Fortführung.

Zu (b): Wie im einzelnen die Feier der Eucharistie erfolgte, lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren. Wir Katholikinnen und Katholiken sind es gewöhnt, dass in jeder Eucharistiefeier die Wandlungsworte (heute sagt man öfter Deutungsworte) durch einen Priester gesprochen werden, **aber es steht fest, dass bis weit ins zweite Jahrhundert hinein Eucharistie gefeiert werden konnte, ohne die Einsetzungsworte zu zitieren** (Joachim Kügler: Hungrig bleiben!? Echter Verlag 2010, S. 54).

Die Einsetzungsworte waren ein Hintergrundtext, der sagte, was Eucharistie bedeutet, aber man hat sie nicht unbedingt im Gottesdienst gesprochen. (Kügler a.a.O.S. 55).

Gedeutet wird vielmehr der gesamte Vorgang: Brot segnen, brechen, verteilen und gemeinsam essen, dies ist Leib Jesu. Die griechischen Texte

sollen also sagen: Dieser gesamte Vorgang macht Jesus bei euch leibhaftig - als lebendige Person – gegenwärtig (Kügler a.a.O. S. 56).

Es genügt, das zu tun, was Jesus getan hat, um ihn im Mahl gegenwärtig werden zu lassen. Danken, teilen und gemeinsam essen im Geiste Jesu macht ihn als Herrn und Erlöser gegenwärtig (Kügler a.a.O.S. 57).

Wenn also die Deutungsworte nicht immer gesprochen wurden: **Was aber hat man stattdessen gebetet? Die entscheidenden Texte waren wohl Danksagungen (vgl. Kügler a.a.O.S.55).**

Die damaligen Eucharistiefiern (vgl. 1 Kor. 11,17-34) waren nicht nur Zusammenkünfte zur Segnung von Brot und Wein. Sie waren eingebunden in Mahlfeiern, die aus drei Teilen bestanden (vgl. zwölfapostellehre Kap 9 und 10): (a) Die Segnung und der Genuss von Wein und Brot für die Getauften. (b) Ein Sättigungsmahl für alle Anwesenden. (c) Eine weitere Danksagung.

Es gab keine Trennung von Herrenmahl und Sättigungsmahl.

4) Laien als Vorsteher der Eucharistie

Schon zu Lebzeiten der Apostel bildeten sich in den christlichen Gemeinden institutionelle Strukturen. **Judenchristliche Gemeinden haben nach dem Vorbild der Synagogengemeinde ein Kollegium von „Ältesten“ (presbyteroi) als Leitungsgremien. (...) Im hellenistischen Bereich wird aus der profanen Stadtverwaltung das Amt des „Aufsehers“ (episkopos) übernommen.(...) Daneben ist von Diakonen die Rede.(...)**

Für die heutige Diskussion ist von Bedeutung, dass in den verschiedenen Diensten auch Frauen zu finden sind: die vier prophetisch begabten Töchter des Philippos (Apg 21,9) Phoebe, die Diakonin von Kenchreä (Röm 16,1f), Junia, vermutlich die Ehefrau von Andronikus, von der Paulus sagt, sie nehme „einen hervorragenden Platz unter den Aposteln“ ein (Röm 16.7). (Handbuch der Dogmatik II, S.348).

Schon bei den Apostelschülern (insbes. bei Ignatius von Antiochien und Clemens von Rom) hat der Bischof die herausragende Stellung des Gemeindeleiters und des Vorstehers der Eucharistie.

Trotzdem gibt es bereits in der alten Kirche einen Beleg dafür, dass in Notfällen auch ein *Laie* der Feier der Eucharistie vorstehen darf. **Tertullian schreibt, dass es unter normalen Umständen dem Gemeindeleiter, für ihn konkret dem Bischof mit seinem presbyterialen Rat, zusteht, der Eucharistie vorzustehen. Doch schreibt er: „Wenn aber kein Kollegium bestellter („zugeordneter“) Diener da ist, dann musst Du, der Laie, die Eucharistie feiern und taufen, dann bist du dein eigener Priester, denn wo zwei oder drei zusammen sind, ist auch die Kirche da, auch wenn diese drei Laien sind.“(Schillebeeckx a.a.O. S. 213).**

Ich zitiere jetzt zwei moderne Theologen, die sich ähnlich wie Tertullian geäußert haben:

Friedhelm Hengsbach schreibt (wie eingangs zitiert). **Christliche Liturgie kann mit einem weihebasierten oder beauftragten kirchlichen Amtsträger stattfinden oder auch ohne ihn** (Friedhelm Hengsbach, a.a.O. S. 90).

Joachim Kügler äußert sich angesichts des zunehmenden Priestermangels: **So darf es einen Neutestamentler nicht wirklich erschüttern, wenn in einer dauerhaft priesterlosen Situation Gemeinden und Gruppen sich irgendwann auf ihr gemeinsames Priestertum berufen und – im Sinne eines Notstandsrechts – einfach das tun, was Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat: sein Mahl weiter zu feiern, damit er als Sakrament der grenzüberschreitenden Liebe Gottes unter uns gegenwärtig bleibt** (Kügler a.a.O. S. 74).

5) Ein Notstandsrecht für alle Christinnen und Christen

Die drei Theologen sind sich einig, dass es so etwas wie ein Notstandsrecht für die Laien bezüglich der Feier der Eucharistie gibt. Tertullian, Hengsbach und Kügler beziehen sich auf Verhältnisse, in denen kein gewählter Vorsteher/Priester vorhanden ist.

Interessant sind die knappen theologischen Begründungen für das Recht der Laien auf Eucharistiefeier. Tertullian und Hengsbach verweisen auf Mt 18,20: **Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.** Sie sehen in dieser Versammlung – so könnte man sagen – eine Mini-Gemeinde mit allen Rechten, die Taufe zu spenden und Eucharistie zu feiern. Nach Kügler haben Gemeinden und Gruppen das Recht, sich auf ihr gemeinsames Priestertum zu berufen (vgl. 1 Petr 2,9: **Ihr seid eine königliche Priesterschaft**).

Menschen werden zu **christlichen Laien** durch die Taufe. Sie ist der Aufnahme in die christliche Gemeinde. Wir sind (Apg. 2,38) auf den Namen Jesu getauft und haben den Geist Gottes geschenkt bekommen. Paulus verdeutlicht diese Wirkung der Taufe mit einem treffenden Bild: **Wisst ihr nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt** (1 Kor. 3.16)? Ähnlich hatte Jesus über Menschen, die ihn lieben, gesagt: **Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen** (Joh. 14.23). Menschen als Tempel des Heiligen Geistes und Wohnung von Jesus und dem Vater – so sind wir ausgestattet, wenn wir die Erinnerung an Jesu Wirken, Sterben, Auferstehung und Geistsendung wachrufen. Gott wohnt also schon vor jeder Erinnerungsfeier in uns. Brot und Wein sind Realsymbole für die Anwesenheit seines Geistes.

6) Wer darf am Herrenmahl teilnehmen?

Die Definition von Zulassungsbedingungen zum Abendmahl ist im Ansatz verfehlt. Prinzipiell gilt: Alle sind eingeladen (...) und außerdem ist es Hochmut auf Seiten der Kirchen, wenn sie meinen, sie könnten zulassen und ausschließen. Es ist nicht ihr Mahl, sondern das Mahl des Herrn, das

Mahl Jesu. Seine Einladung einzuschränken ist frevelhaft (Joachim Kügler, a.a.O. S. 61).

Häufig wird uns zu Beginn der Messe gesagt: Jesus lädt ein. Wenn dem so ist, kommt es nur darauf an, dass die Glaubenden darüber nachdenken, ob sie sich von Jesus eingeladen sehen. Es ist höchste Zeit, dass die Pfarrgemeinderäte alle Christus-Gläubigen zur Teilnahme an der Eucharistie/Kommunion einladen – darin eingeschlossen selbstverständlich alle evangelischen Gläubigen. Wir sind zu eucharistischer Gastfreundschaft verpflichtet.

Als persönliche Voraussetzung mag gelten: Die Teilnehmenden sollten alle Menschen gleich behandeln und nicht die Armen gegenüber den Reichen und Angesehenen benachteiligen. Ein treffendes Beispiel dafür findet sich im Jakobusbrief: **Meine Brüder, haltet den Glauben an unseren verherrlichten Herrn Jesus Christus frei von jedem Ansehen der Person. Wenn nämlich in eure Versammlung ein Mann mit goldenem Ring und prächtigem Gewand eintritt und zugleich auch ein Armer in schmutziger Kleidung, und ihr wendet den Blick dem zu, der das prächtige Gewand trägt, und sagt: Du, mach es dir bequem, während ihr zu dem Armen sagt: Du, stell dich dorthin oder setz dich hier unten bei meinem Fußschemel nieder, habt ihr da nicht bei euch selbst parteiisch geurteilt und seid Richter mit verwerflichen Gedanken? Hat nicht Gott die Armen in der Welt zu Reichen im Glauben und zu Erben des Reiches auserwählt, das er denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber habt den Armen verächtlich behandelt (Jak 2, 1-6)**

Jesus hat während seines Wirkens oft an Mahlen mit Sündern, Zöllnern, Prostituierten etc. teilgenommen und damit unmissverständlich gezeigt, wer zu seinem Mahl eingeladen ist.

7) Das Herrenmahl

7.1) Strukturelemente des Herrenmahls

Die eigentliche und primäre Form eucharistischer Frömmigkeit ist die Feier des Herrenmahls, zu ihr gehören

**das Wort der Verkündigung,
das eucharistische Dankgebet,
das Gedächtnis des Abendmahles,
die Austeilung und der Empfang der eucharistischen**

Gaben

Demgegenüber sind alle anderen Formen sekundär (Handbuch der Dogmatik II, S. 303).

Eine etwas ausführlichere Darstellung des Herrenmahles ist der folgende Text:

Den Rahmen des eucharistischen Mahles bildet die Gemeindeversammlung (nach Apg 20,7 am Abend des ersten Wochentages ...) Zu ihr gehören: Gespräche über das Gemeindeleben, insbes. die Sorge für die Bedürftigen, Elemente der Wortverkündigung (die Christusanamnese, Psalmen- und

Hymnengesang, charismatische Rede und deren Auslegung, Belehrungen u.ä.) und ein Abendessen. In diesem Zusammenhang wird das Brot geteilt, der Becher gereicht, werden die Brot und Becher deutenden Worte gesprochen. Hier zeigt sich eine enge Verzahnung von gemeinschaftlichem Miteinander und eucharistischem Mahlhalten (Handbuch der Dogmatik II, S. 275).

7.2) Vom Substanzwandel zum Bedeutungswandel

Nach traditioneller katholischer Dogmatik ereignet sich durch die Worte des Priesters „dies ist mein Leib“, „dies ist mein Blut“ eine Verwandlung von Brot und Wein. Die anwesenden Gläubigen sehen zu und hören zu, sind aber am Prozess der Wandlung nicht beteiligt. Für katholisch geprägte Gläubige ist es schwer vorstellbar, dass durch ihren Glauben Jesus als Heiliger Geist in ihrer Mitte ist und in Brot und Wein sein Leben, sein Sterben, seine Auferstehung und die Sendung des Geistes wirklich werden. Es fehlt uns der Mut, uns Verwandlung von Brot und Wein etwa so vorzustellen, wie es im folgenden Text einer katholischen Dogmatik beschrieben wird.

Zum Beispiel wird ein Ring, der zunächst durch seinen Goldgehalt und seinen Verkaufswert zutreffend definiert werden konnte, etwas wesentlich anderes, wenn jemand ihn seiner Freundin als Zeichen seiner Liebe schenkt: Im Schenken des Ringes schenkt der Freund sich selbst. Ähnlich macht im Geschehenszusammenhang der eucharistischen Feier Jesus Christus Brot und Wein zu etwas, was wesentlich mehr ist als Brot und Wein. Die Gaben hören nicht auf, Brot und Wein zu sein (wie der Ring seinen Goldgehalt behält), aber sie haben eine andere Bedeutung bekommen, und wer etwas Wesentliches über sie aussagen will, würde die Wirklichkeit verfehlen, wenn er sie einfachhin Brot und Wein nannte (so wie die Freundin das Wichtigste ausließe, wenn sie nur vom Goldgehalt oder Warenwert ihres Ringes spräche) (Handbuch der Dogmatik II, S. 298). Brot und Wein bekommen also eine zusätzliche Bedeutung für die Glaubenden. Man spricht statt von einem Substanzwandel (Transsubstantiation) von einem Bedeutungswandel (Transsignifikation) (Handbuch der Dogmatik II, S. 299). Und diese neue Sichtweise der Eucharistie ist nicht nur ein Aufruf zu verändertem katholischen Denken, sie schafft außerdem auch eine Basis für ökumenische Verständigung (Handbuch Dogmatik II, S. 299).

8) Eine mögliche Gliederung des Herrenmahles in Hauskirchen

8.1) Einführende Worte

Wir kommen hier im Namen Jesu als Hauskreis zusammen, um uns sein Leben, seine Verkündigung des Reiches Gottes, sein Leiden, sein Sterben, seine Auferstehung und die Sendung des Geistes zu vergegenwärtigen. Denn er hat versprochen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen sich versammeln, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18.20). Wir bitten dich: Öffne unseren Geist für die Worte, die du zu uns sprichst.

Hier könnte ein **Symbol des im Geist Gottes gegenwärtigen Jesu** in die Mitte der Anwesenden gestellt/gelegt werden, z. B. eine brennende Kerze, eine Christusikone, ein abstraktes Dreifaltigkeitsbild, die Darstellung des Geistes als Taube.

8.2) Das Vaterunser

Als einführendes Gebet sprechen die Anwesenden das Vaterunser. In ihm sind grundlegende Aussagen über das Verhältnis von Gott und Mensch enthalten. Gott ist Vater, sein Reich soll kommen, sein Wille soll geschehen. Wir bitten um das tägliche Brot, um Vergebung der Sünden und die Schonung vor Versuchungen. Das Vaterunser ist weniger ein Gebet als eine Beschreibung der Haltungen, die wir haben sollen. Insofern ist die Bitte „vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ eine vollwertige Kurzform für die sonst üblichen Bitten um Vergebung (confiteor etc.)

8.3) Schriftlesung

Eine Schriftlesung ist mehr als das Verlesen eines Textes. Da die Worte der Bibel als Worte Gottes verstanden / geglaubt werden, spricht durch die vorlesende Person der Geist Gottes: **Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden** (Handbuch der Dogmatik II, S. 223). Deshalb ist es egal, wer von den Anwesenden die Texte verliest.

(Hier jetzt Texte, die von den Anwesenden ausgesucht und vorgeschlagen werden).

8.4) Verkündigung

Eine Möglichkeit ist, die vorgetragenen Bibeltexte zu interpretieren, allein oder im Gespräch mit anderen.

Eine andere Möglichkeit wäre ein Gespräch über die zahlreichen Probleme der katholischen Kirche: Soziale Gerechtigkeit, Zölibat, Frauenordination, Schwund der Kirchenbesucher, Schwierigkeiten in der Jugendkatechese, Sexualität, Kinderarmut in Deutschland etc.

8.5) Caritas

Im Rahmen der Verkündigung sollte immer über die Verpflichtung der Glaubenden zu caritativer Hilfe für Bedürftige und Hilflose gesprochen werden. Dies kann sich konkret an der Diskussion über soziale Notstände in der Gemeinde oder weltweit festmachen. Sammlungen und Hilfeleistungen können konkret abgesprochen werden.

Symbolisch könnte jede(r) eine 10 Cent – Münze spenden – als Zeichen der Bereitschaft zu caritativer Hilfe.

8.6) Gemeinsames Mahl: Brot und Wein stehen auf dem Tisch.

8.6.1) Tischgebet

Als Tischgebet könnte gesprochen werden: **Komm, Herr Jesus, sei unser Gastgeber und segne diese Gaben, wie du es beim Letzten Abendmahl (Luk. 22,19-21) und bei den Jüngern von Emmaus (Luk 24, 30-32) getan hast. In**

Deinem Segen vergegenwärtigst Du für uns dein Leben, dein Leiden, deine Auferstehung und die Sendung des Geistes.

8.6.2) Erste Danksagung aus der Zwölfapostellehre (um 100 n.Chr.)

Nun einige Worte über die Eucharistiefeier. So sollt ihr Dank sagen: Zuerst über den Becher: Wir danken dir, unser Vater, für den Messias. Es ist der heilige Weinstock aus König Davids Geschlecht. In Jesus, der dir gehorcht, hast du ihn uns geoffenbart. Denn dein ist die Herrlichkeit für immer.

Dann über das geteilte Brot: Wir danken dir, unser Vater, für das Leben und die Erkenntnis, die du uns geoffenbart hast durch Jesus, der dir gehorcht. Dein ist die Herrlichkeit für allezeit (Zwölfapostellehre 9,1-3).

8.6.3) Das Brot brechen und den Becher teilen

Jetzt wird das Brot gebrochen und der Wein in Becher/Gläser gegossen. Dabei kann das Wort Jesu gesprochen werden: **Ich bin das lebenspendende Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben** (Joh. 6,51). Danach werden Brot und Wein gegessen/getrunken. Für einige Minuten gibt es eine meditative Stille.

8.6.4) Sättigungsmahl

Nach dem Genuss von Brot und Wein kann ein Sättigungsmahl gehalten werden, für das die mitgebrachten Speisen und Getränke Grundlage sind.

(Das Sättigungsmahl könnte auch ganz am Schluss der Liturgiefeier stattfinden).

8.6.5) Zweite Danksagung aus der Zwölfapostellehre

Nach dem Sättigungsmahl sollt ihr so Dank sagen: Wir danken dir, heiliger Vater, denn du selbst, dein heiliger Name wohnt jetzt in unseren Herzen.

Wir danken dir, weil du uns durch Jesus, der dir gehorcht, Erkenntnis,

Glaube und Unsterblichkeit hast schmecken lassen. Dein ist alle

Herrlichkeit für alle Zeit. Oder: Du Herr, der du überall und am Ende

herrscht, hast alles geschaffen um deinetwillen. Du hast den Menschen

Speise und Trank zum Genuss gegeben, damit sie dir danken. Uns hast du

überdies himmlische Speise, himmlischen Trank und ewiges Leben

geschenkt durch ihn, der dir gehorcht. (Zwölfapostellehre 10,1-4)

9) Gegenseitiges Segnen

Individuelle Segnungsformen sind möglich: Ein Kreuz auf die Stirn zeichnen, die Hände auf den Kopf legen, einen Friedensgruß sprechen oder sagen: Ich segne dich, weil du ein Geschöpf Gottes bist – etc.

10) Ein aktuelles Beispiel

Vor kurzem war ich bei einer französischen Familie zu Gast. Bei sonnigem Wetter konnten wir im Garten des Hauses ein gut zubereitetes Mittagessen zu uns nehmen. Die Frau des Hauses leidet seit über zehn Jahren an Parkinson und kann sich allein überhaupt nicht mehr bewegen. Auch im Rollstuhl ist es für sie zu mühsam, in die nächstgelegene Kirche gefahren zu werden. Sie sagte, ab und zu brächte ihr der Pfarrer die Krankenkommunion.

Wir waren zu fünft. Auf dem Tisch lag eine Baguette, es gab eine Flasche Rotwein und andere Nahrungsmittel. Ich fragte mich: Warum feiern wir jetzt nicht Eucharistie, wie in der Zwölfapostellehre beschrieben? Falls wir glauben, dass Jesus in unserer Mitte ist – zumal bei einer schwerkranken Frau -, brauchen wir doch nur die eucharistischen Texte zu sprechen, wie sie in der Zwölfapostellehre niedergeschrieben sind. Vielleicht könnte man als eigenen

Text ein leicht verändertes deutsches Tischgebet hinzufügen: **Komm Herr Jesus, sei unser Gastgeber und segne Brot und Wein, wie du es beim letzten Abendmahl getan hast.**

11) Spirituelle Nachdenklichkeit

Jesus hat sich in seiner Verkündigung häufig über die Normen des gesellschaftlich-religiösen Lebens hinweggesetzt: Speisen mit Zöllnern und Sündern, Verletzung der Reinlichkeitsgebote, Heilungen am Sabbat etc. Seine moralischen Normen waren das Reich Gottes, in dem z.B. galt: **Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen** (Mk 2,27). Dieser Grundsatz ist auf alle Gebote anwendbar. Sie sind für die Menschen da – und nicht umgekehrt. Jesus war in seinem Handeln ein freier Mensch, der sich nie ungerechten gesellschaftlichen Zwängen unterworfen hätte. In der Nachfolge Jesu sind dann viele gesellschaftliche Regelungen der damaligen Zeit für ungültig erklärt worden. Eines der schönsten Beispiele steht im Galaterbrief. Paulus schreibt: **Ihr alle seid also durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, da gibt es nicht Mann und Frau. Denn ihr alle seid einer in Christus** (Gal. 3, 26 f). Wenn Mann und Frau gleich sind – warum gibt es dann bei uns keine Priesterinnen?

Diese Kritik an ungerechten Lebensumständen wird von Jesus noch überhöht durch seine Forderung nach Nächstenliebe (der barmherzige Samariter), nach Verzeihung (der verlorene Sohn), nach Hilfe für die Armen, Besuch von Gefangenen und schließlich sogar nach Feindesliebe.

Die spirituelle Dimension daraus ist: Wenn Menschen sich im Sinne von Jesu Leben und Lehre zusammenfinden, treten sie in eine andere, neue Wirklichkeit ein, oder besser: Sie schaffen mit Jesu Geist diese neue Wirklichkeit. Da gilt nicht mehr, was die Nachbarn reden oder die vielfach ungerechten Gesetze fordern, sondern da stehen die Ideen des Reiches Gottes: Gleichheit, Liebe, Verzeihen, Freiheit, Gerechtigkeit für alle Menschen und – aus heutiger Sicht – die Bewahrung der Schöpfung als Orientierung vor unseren Augen. Wer diese Ideen, Gleichnisse und Begebenheiten etwas begriffen hat, wird merken, dass sie anfangen, zu ihm zu sprechen. Das ist eine Form von Meditation, in der nicht wir zu Gott, sondern Gott zu uns spricht. Und er mag von uns Empörung und Rebellion gegen die verkrusteten und ungerechten Verhältnisse in der Kirche und in der Gesellschaft fordern. Schweigen unterstützt die Ungerechtigkeiten dieser Welt.

Literatur

Klaus Berger / Christiane Nord: Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, (darin die Zwölfapostellehre), Insel Verlag, Frankfurt 1999
Friedhelm Hengsbach S.J.: Gottes Volk im Exil, Oberursel 2011
Joachim Kügler: Hungrig bleiben!? Echter Verlag, Würzburg 2010

Theodor Schneider (Hrsg.): Handbuch der Dogmatik, Patmos Verlag, Düsseldorf
2. Aufl. 1995

Edward Schillebeeckx, in: Concilium Heft 3, 1980

Paul M. Zulehner, in: Stimmen der Zeit 4/2010

Nachtrag

Einige Erfahrungen mit Hauskirchen

Spricht man mit Katholikinnen und Katholiken über die Notwendigkeit, dass die Gemeinden sich neu organisieren und über veränderte Formen der Eucharistiefeyer nachdenken müssen, stößt man durchaus auf Zustimmung, allerdings nur im Sinne einer Diskussion - nicht etwa als Handlung.

Über religiöse Probleme zu diskutieren ist für Gläubige und selbst für Ungläubige keine Zumutung. Aber längere Gebete zu Hause – also in einer Hauskirche – zu sprechen, widerstrebt unseren Gefühlen. In einer öffentlichen Kirche kann man sich der Gruppe der Glaubenden anschließen, und dagegen sträuben sich nicht unsere Gefühle.

Die volksskirchlichen Voraussetzungen für „Hauskirchen“ sind aber gar nicht schlecht, sie werden nur nicht genutzt. Wir sind es gewöhnt, dass (ab und zu) Tischgebete gesprochen werden. Aber wenn z.B. gesagt wird: „Komm Herr Jesus, sei unser Gast ...“, dann hat dieses Gebet faktisch keine Auswirkungen auf den Ablauf des Essens und die Gespräche am Tisch. Jesus wird als Gast eingeladen, es kümmert sich aber niemand um ihn. Würde man seine Anwesenheit erst nehmen, wäre dies bereits eine Form von Eucharistie. Es ist doch kein weiter Weg von der Einladung „Komm Herr Jesus...“ zu dem Bibelwort: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen“(Mt 18.20).

Vom Glauben an dieses Versprechen Jesu hängt es ab, ob Christinnen und Christen sich in kleinen Gruppen zusammenfinden können und gemeinsames Mahl halten. Wenn wir daran glauben, dass er unter uns ist, dann feiern wir tatsächlich ein Herrenmahl, in dem Brot und Wein nicht von uns, sondern von Jesus gesegnet werden. Denn wo Jesus anwesend ist und das Essen segnet, dort findet Eucharistie statt.

Eine Kurzformel meiner Gedanken:

Jesus Christus wohnt nicht im Vatikan oder in Palästen von Bischöfen, sondern er lebt in Gemeinden von Glaubenden, die sich in seinem Namen versammeln und mit ihm zusammen Eucharistie feiern. Er ist dabei der Einladende, und er spricht die Segensworte, die wir mit ihm zusammen sprechen können.

Eingeladen sind alle Menschen, die sich von ihm gerufen sehen.

Text kann ohne Rückfrage kopiert und weitergegeben werden.